

werden. Eine Korrelation der Schwingungsfrequenzen mit den TI—F-Abständen durch die Badgerregel^[3] ist leicht möglich, da ν_1 , ν_2 und ν_3 je einer eigenen Rasse angehören. Diese Korrelation liefert eine weitere Bestätigung für die Raumgruppe Fmm und erlaubt eine angenäherte Bestimmung der Punktlage des F-Atoms (die röntgenographisch nur schwer möglich ist). Man erhält folgendes Ergebnis:

Fmm, TI: 0; 0; 0; F: 0; 0; 0.46;

Das TI hat in dieser Anordnung die KZ 5+1; diese Struktur zeigt einige Ähnlichkeit mit der des SnO, des isoelektronischen roten PbO und der der BiO⁺-Verbindungen.

Eine relativ scharfe Bande im IR-Spektrum bei 474.5 cm⁻¹, der kein Analogon in der Ramanstreuung entspricht, ist sehr wahrscheinlich dem monomeren TIF zuzuordnen, das demnach zu etwa 5–10 % im Gitter enthalten ist.

[*] Dr. A. Ruoff

Institut für Anorganische Chemie der Universität
7 Stuttgart 1, Schellingstraße 26

[1] J. A. Ketelaar, Z. Kristallogr., Kristallgeometr., Kristallphysik, Kristallchem. 92, 30 (1935).

[2] N. W. Alcock, Acta crystallogr. 25 A, S 101 (1969).

[3] D. R. Herschbach u. V. W. Laurie, J. chem. Physics 35, 458 (1961).

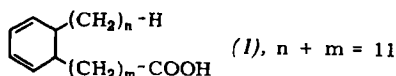
Alkalicyclisierung langkettiger Triencarbonsäuren

Von A. N. Sagredos (Vortr.), J. D. von Mikusch und V. Wolf^[*]

Der Cyclisierung von 9-*cis*, 12-*cis*, 15-*cis*-Octadecatriensäure (Linolensäure), die bereits unter den Bedingungen der Alkali-Isomerisierung bei 180 °C nachzuweisen ist, geht eine Konjugierung des Triensystems voraus. Dementsprechend verläuft die Cyclisierung beim Holzöl, das zu 80 % aus den Glyceriden der Eläostearinsäure (9-*cis*, 11-*trans*, 13-*trans*-Octadecatriensäure) besteht, wesentlich schneller als beim Leinöl. Da aber Linolensäure, die im Leinöl zu etwa 54 % enthalten ist, zu einer Mischung von Konjugierten und Konjugierten isomerisiert, überraschte die Beobachtung, daß Leinöl ein einheitlicheres Cyclisierungsprodukt als das Holzöl bildet.

Zur Aufklärung des Reaktionsverlaufs wurden nun außer den genannten Ölen auch die 9-*trans*, 12-*trans*, 15-*trans*-Octadecatriensäure (Linolenelaidinsäure) und die 9-*trans*, 11-*trans*, 13-*trans*-Octadecatriensäure (β -Eläostearinsäure) mit 6.5-proz. KOH-Glykol-Lösung 25 min bei 180 °C partiell cyclisiert und die Zusammensetzung der entstehenden isomeren Cyclohexadien-Verbindungen — speziell im Hinblick auf die Seitenkettenlängen — nach vorangehender Aromatisierung bestimmt.

Dabei entstand aus dem *cis,cis,cis*-Trien (Linolensäure) primär die Verbindung (1), $n = 3$, $m = 8$, während die drei Triene mit zentraler *trans*-Doppelbindung zu Mischungen von (1) mit $n = 2, 3$ und 4 (aus Linolenelaidinsäure) sowie $n = 3, 4$ und 5 (aus den anderen Trienen) cyclisieren.



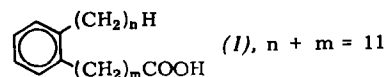
Aus den Beobachtungen kann geschlossen werden, daß primär eine ionische Isomerisierung (Allylverschiebungen und *cis-trans*-Umlagerungen) der Triencarbonsäuren zu konjugierten Isomeren eintritt. Die cyclisierungsfähigen Konjugierten mit einer zentralen *cis*-Doppelbindung cyclisieren dann über einen Mehrzentrenmechanismus zu den Cyclohexadienverbindungen.

[*] Dr. A. N. Sagredos, Dr. J. D. von Mikusch und Prof. Dr. V. Wolf
Unilever Forschungslaboratorium Hamburg
2 Hamburg 50, Behringstraße 154

Aromatisierung von C₁₈-Alkylcyclohexadien-carbonsäuren

Von A. N. Sagredos, H. Scharmann (Vortr.) und V. Wolf^[*]

C₁₈-Triencarbonsäuren bilden in Gegenwart von Alkali nach einer ionischen Isomerisierung Alkylcyclohexadien-carbonsäuren. Für diese Cyclisierungsreaktion wird ein Mehrzentrenmechanismus angenommen. In einer Sekundärreaktion werden aromatische Carbonsäuren (1) gebildet.



Durch spektroskopische Untersuchungen konnte das Vorkommen sämtlicher Isomeren mit $n = 0$ –11 nachgewiesen werden. Im massenspektrometrischen Fragmentierungsverhalten dieser Isomerenreihe treten charakteristische Unterschiede in Abhängigkeit von n und m auf. Als Nebenprodukte dieser Aromatisierung wurden homologe ω -Phenylalkancarbonsäuren, Alkancarbonsäuren, Alkylbenzole und Alkane nachgewiesen. Die Verteilung der auftretenden homologen Verbindungen ist eindeutig von der Position der Doppelbindungen in der Ausgangs-Triencarbonsäure abhängig. Für die Bildung der aromatischen Carbonsäuren werden eine Radikalreaktion und eine basenkatalysierte Disproportionierung der primär gebildeten Alkylcyclohexadien-carbonsäuren diskutiert.

[*] Dr. A. N. Sagredos, Dr. H. Scharmann und Prof. Dr. V. Wolf
Unilever Forschungslaboratorium Hamburg
2 Hamburg 50, Behringstraße 154

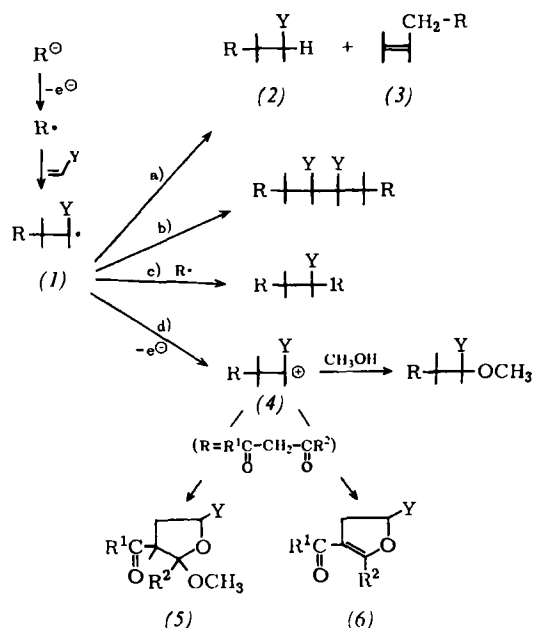
Oxidative Addition organischer Anionen an Olefine — Oxidative Dimerisierung von Olefinen

Von H. Schäfer^[*]

Organische Anionen lassen sich an der Platinanode oxidativ an nicht aktivierte Doppelbindungen addieren^[1].

Bisher konnten wir folgende Anionen (R[⊖]) an Olefine wie Styrol, Vinyläthyläther, Butadien, Cycloocten oder Cyclohexen addieren: Natriumsalze von 1,3-Dicarbonylverbindungen, von aliphatischen Nitroverbindungen und von Nitrilen; weiterhin Grignardverbindungen und Natriumazid.

Die Elektrolyseprodukte lassen sich zwanglos erklären, wenn man für die radikalischen Primäraddukte (1) folgende Stabilisierungsmöglichkeiten annimmt: a) Abstraktion von



allylständigem Wasserstoff des Olefins unter Bildung von Alkyl- (2) und Alkenylderivaten (3), b) Dimerisierung, c) gemischte Kupplung mit R[•] und d) Oxidation zu Kationen (4), die entweder solvolysiert werden oder — bei 1,3-Dicarbonylverbindungen — intramolekular zu Tetra- (5) oder Dihydrofuranderivaten (6) cyclisieren. Mit Natriumazid gewinnt man über Weg a), b) und c) Mono- sowie 1,4- und 1,2-Diazide.

Führt man die Elektrolyse an Graphit- anstelle von Platinanoden durch, so werden diese Additionen fast völlig unterdrückt, dafür bilden sich die Dimeren der Olefine^[2]. Diese oxidative Dimerisierung von Olefinen erlaubt es, aus Olefinen einstufig 1,4-Dimethoxybutan- oder Butadienderivate herzustellen und Aldehyde oder Ketone über die Enoläther zu 1,4-Dicarbonylverbindungen zu koppeln. Als Reaktionsweg nehmen wir die Oxidation des Olefins zu einem Radikalkation an, woraus durch Dimerisierung und S_N1- bzw. E₁-Reaktion 1,4-Dimethoxybutan- bzw. Butadienderivate entstehen.

[*] Dr. H. Schäfer
Organisch-Chemisches Institut der Universität
34 Göttingen, Windausweg 2

[1] H. Schäfer u. A. Alazrak, Angew. Chem. 80, 485 (1968); Angew. Chem. internat. Edit. 7, 474 (1968); H. Schäfer, Chemie Ing.-Techn. 41, 179 (1969).

[2] H. Schäfer u. E. Steckhan, Angew. Chem. 81, 532 (1969); Angew. Chem. internat. Edit. 8, 518 (1969).

Reaktionen elektrophiler Agentien mit Phosphoniumsalzen ohne Hilfsbase

Von G. P. Schiemenz (Vortr.) und J. Becker[*]

Phosphoniumsalze sind CH-acide Verbindungen. Die Kationen verlieren unter dem Einfluß von Basen ein Proton in α -Stellung zum Phosphor; die so gebildeten Carbanionen reagieren mit vielen elektrophilen Agentien. Zur Überführung in die Carbanionen wurde bisher durchweg eine Hilfsbase zugesetzt. Diese sollte eigentlich überflüssig sein: Das Phosphonium-Kation hat zwangsläufig ein Anion bei sich, das unter geeigneten Bedingungen die Funktion der Base übernehmen können sollte, vor allem das in aprotischen, polaren Lösungsmitteln stark nucleophile Fluorid-Ion. Phosphoniumsalze wären demnach CH-acide Verbindungen und Basen zugleich.

Phosphoniumfluoride wurden in methanolischer Lösung aus den Bromiden oder Chloriden an einem fluoridbeladenen Ionenaustauscher hergestellt. Bei relativ wenig aciden Kationen ließen sich die kristallinen Fluoride isolieren; sie haben die für Phosphoniumsalze typischen Eigenschaften: Leitfähigkeits- und Molekulargewichtsbestimmungen zeigten, daß sie in polaren Solventen weitgehend dissoziieren, in Chloroform dagegen zu Ionenpaaren und höheren Aggregaten assoziieren. NMR-spektroskopisch schließen sie sich in CDCl₃ überraschend mehr den Jodiden als den Chloriden an, vielleicht wegen der Solvation des Anions. Die Signale der α -Protonen erschienen als Dublett, d.h. eine Deprotonierung war so noch nicht festzustellen. In Acetonitril reagierten sie aber mit *p*-Nitrobenzaldehyd im Sinne einer Wittig-Reaktion in guten Ausbeuten zu den Olefinen.

Die Reaktion gelingt ebenso bei stärker aciden Phosphoniumsalzen, jedoch tritt die Deprotonierung zum Ylid bereits so leicht ein, daß die Fluoride nicht mehr isoliert werden können: Schon beim Eindunsten der methanolischen Lösung entsteht oft vollständig das Ylid, z.B. beim Triphenyl-*p*-nitrobenzylphosphoniumfluorid, dessen blaßgelbe methanolische Lösung monatelang stabil ist, erkenntlich an der tiefroten Farbe. Da die Ylide hier nicht im basischen Medium gebildet werden, sind sie lange Zeit stabil; durch Luftfeuchtigkeit werden die Phosphoniumfluoride zurückgebildet. Die Sonderrolle des Fluorid-Ions zeigt sich im NMR-Spektrum von Acetyltriphenylphosphoniumsalzen in Acetonitril: Das Bromid hat für die —CH₂-Protonen ein Dublett; im Fluorid ist die ³¹P-¹H-Kopplung durch Depro-

tonierung-Protonierung-Gleichgewichte zusammengebrochen. Das besonders acide Cyanmethyl-triphenylphosphonium-Kation geht sogar schon als Bromid Wittig-Reaktionen ein.

Die Carbonyl-Olefinierung versagt gelegentlich, wenn einer der Reaktionspartner gegen die zugesetzte Base empfindlich ist; z.B. können Aldehyde bevorzugt die Cannizzaro-Reaktion eingehen. Die neue Variante, bei der nicht im basischen Medium gearbeitet wird, verspricht hier Abhilfe. Zudem vermindern sich die benötigten Zutaten um die Hilfsbase: Eingesetzt werden nur noch Stoffe, von denen sich Gruppen in den gewünschten Produkten wiederfinden.

[*] Doz. Dr. G. P. Schiemenz und Dipl.-Chem. J. Becker
Institut für Organische Chemie der Universität
23 Kiel, Olshausenstraße 40–60

Der Mechanismus der Anionkatalyse des Nitramidzerfalls unter neuen Gesichtspunkten der Säure-Base-Katalyse

Von Hermann Schmid[*]

Die Aufklärung des Ablaufs der allgemeinen Säure-Base-Katalyse bei der Mutarotation der α -Glucose in wäßriger Lösung^[1] führt auch zu neuen Gesichtspunkten hinsichtlich des Ablaufs der allgemeinen Basekatalyse beim Zerfall von Nitramid (H₂N—NO₂) in wäßriger Lösung. Die Entropieänderung ΔS_2 bei der Reaktion des hydratisierten Anions A[−]...H₂O mit dem hydratisierten Oxoniumion H₂O...H₃O⁺ zur hydratisierten Säure AH...OH₂ ist aus den Katalyskoeffizienten des Anions (k_A) und des Wassers (k_W) bei der Säure-Base-Katalyse der Glucosemutarotation nach^[1] berechenbar:

$$\Delta S_2 = R \ln (k_A/k_W)$$

Ebenso läßt sich die Entropieänderung ΔS_1 bei der Öffnung der Wasserstoffbrücke AH...OH₂ aus den Katalyskoeffizienten der Säure (k_{HA}) und des Wassers (k_W) bei der Glucosemutarotation berechnen:

$$\Delta S_1 = R \ln (k_{HA}/k_W)$$

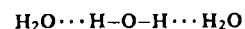
Bei der allgemeinen Basenkatalyse des Nitramidzerfalls durch Anionen wie Formiat, Acetat, Propionat, Benzoat, primäres Phosphat sowie Hydroxid entspricht hingegen die Entropieänderung

$$\Delta S = R \ln (k_A/k_W)$$

der Entropieänderung bei der Reaktion von A[−]...H₂O mit H₂O...H₃O⁺ zur nicht hydratisierten Säure AH.

Diese Gleichung wird in der Weise interpretiert, daß der Anionenreaktion — analog der Glucosemutarotation — der Übergang eines Protons von Nitramid (und/oder von seinem Tautomer) zum Wassermolekül des hydratisierten Anions A[−]...H₂O vorausgeht. Das dabei gebildete H₃O⁺ reagiert mit A[−] wegen der unmittelbaren Nähe ohne weitere Aktivierungsenthalpie und nur mit der Entropieänderung ΔS . Zum Unterschied zur allgemeinen Säure-Base-Katalyse der Glucosemutarotation führt diese Reaktion nicht zu AH...OH₂, sondern nur zu AH.

Aus den OH[−]-Katalysen beider Reaktionen ist daher die Entropieänderung der Lösung der Wasserstoffbrücken



zu berechnen. Dieser Entropiewert stimmt mit dem von Walrafen aus dem Ramanspektrum des Wassers ermittelten Entropiewert überein. Anstelle der Brønstedschen Beziehung tritt die lineare Beziehung von ΔS_1 und ΔS_2 zum Logarithmus der Basenkonstante K_B ^[1]. Im Vergleich zu

$$\Delta S_2 = \beta R \ln K_B$$